

Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

3. Jahrgang.

Nummer 10.

Oktober 1908.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Halbegebühren durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Die Hainbergmühle bei Vilsen. *)

(Fortsetzung.)

„Na, na, nun wird's aber gut,“ rief der plötzlich aus der Mühle kommende Förster, „Sie wollen sich wohl hier eine tüchtige Erkältung zum Schlusse holen; ich dachte, ein gewisser Jemand würde einer gewissen Müllersmaid etwas Gewisses zu sagen haben, und nun steht dieser Jemand hier, um sich einen echten Hainbergschnupfen zu holen!“

Nun drückte Ernst dem guten Spötter die Hand und sagte: „O lieber Freund, ich bin so unendlich glücklich!“

Da flog ein sonniges Lächeln über die freundlichen, treuen Züge des Försters und mit einem kurzen, aber aus dem tiefsten Herzen kommenden: „Sie haben's beide verdient, mögen Sie recht, recht glücklich bleiben!“ zog er den pudelnaß gewordenen Gast mit sich fort.

Auf dem Wege zum Forsthaus erzählte er dann noch, daß auch er glücklich sei, sein Rettungswerk erreicht zu haben.

„Zwar war der alte Lambeck erst ein wenig störrig und wollte das Geld durchaus nicht von mir annehmen. Als ich ihm dann aber bestimmt erklärte, er habe es mit Heller und Zinsen zurückzahlen und ihm ferner sagte, daß es dem alten Wucherer jetzt an den Kragen ginge, nahm er end-

lich an. Ja, er willigte endlich sogar ein, eine Vollmacht zu unterschreiben, die ich ihm aufgestellt hatte, daß ich die Sache mit dem Karsten-Meyer in seinem Auftrage ordnen sollte. Er hätte sich richtig die Wucherzinsen gefallen lassen. Nun will ich es gleich in Ordnung bringen und auch sonst noch ein Wörtchen mit dem alten Fuchse sprechen. Aber meinen Don und meine Flinte will ich der Sicherheit wegen mitnehmen.

„Ich begleite Sie, lieber Förster!“

„Nichts da, Sie Herzensdieb, — Sie wollen wohl, daß Ihnen der junge Karsten-Meyer die Augen auskratzt. Er liegt zwar noch im Bette, aber man weiß nicht, wozu diese Art Leute fähig sind. Außerdem kann's etwas lange dauern, bis ich zurückkomme, da ich noch zum Amtsrichter will, und heute nachmittag müssen Sie hier sein, wenn ein gewisses Jüngferchen kommt, dem Sie das Herz gestohlen haben und die sich's gewiß wiederholen wird. Doch ich will noch nichts verraten im Hause; ich denke, das gibt dem Festesabend einen besonderen Glanz, wenn wir's später bei der Feier selbst ankündigen. Wird unser Giftmischer dann aber Augen machen, der hat gar zu gern mit dem Mädchen scharmiert, — und beruhigen Sie sich, lieber Freund, er ist immer tüchtig von der braven Marie abgefertigt worden. Doch da sind wir endlich und jetzt vernehmen Sie meinen strengsten Befehl als Hausvater: Sofort kleiden Sie sich um; denn Sie sind ja so naß, als ob ich Sie aus dem Mühlenteiche gezogen hätte!“

*) Franziskus Hähnel „Für Feierstunden“. (Verlag von Otto Melchers, Bremen.)

Ernst folgte dem wohlgemeinten Rate des Freundes. Als er sich dann zur Forsthausgesellschaft wandte, hatte der Förster nach kurzem Imbiß bereits seinen schweren Gang angetreten. Der Regen hatte aufgehört, aber es war draußen so eigenartig schwül, daß man für den Abend noch ein heftiges Herbstgewitter erwarten konnte.

Da es im Garten zu feucht war und von den Bäumen fortdauernd die Tropfen fielen, so mußte man nach dem Mittagessen auf dem großen Flur des Forsthauses bleiben. Alle waren aufs höchste über den „Postmenschen“, wie der Apotheker oft geringschätzig in der Küche, zu deren ständigem Inspektor er sich aufgeworfen hatte, sagte, verwundert. Von Westphals Lippen kam heute Scherzwort um Scherzwort, und der alte Oberforstmeister konnte nicht unterlassen zu bemerken: „Sie sind ja rein wie umgewandelt und das bei diesem melancholischen Wetter; das scheint mir die Vorfreude für unsere Abreise zu sein!“

Ernst lächelte nur vor sich hin; er wußte es ja besser.

Fräulein Ugate aber bemerkte etwas unwillig: „Wer weiß, was Sie wieder für Heimlichkeiten mit meinem Bruder gehabt haben. Wann werden Sie endlich damit austragen? Denn vorgefallen ist etwas!“

„Heute abend!“ erwiderte Westphal und fügte hinzu: „Ja, der Förster und ich haben uns eine heitere Ueberraschung ausgedacht, die —“

„Was ist es denn?“ unterbrach ihn neugierig eine der jungen Damen.

„Gedulden Sie sich bis heute abend, Fräulein Emma, dann werden es alle erfahren.“

Mehr verriet Ernst nicht. Obgleich darauf verschiedene Unterhaltungsspiele gemacht wurden, obgleich auch beim Kaffee aufs neue allerlei Scherze auftauchten, verging dem Liebenden der Nachmittag doch viel zu langsam. Immer meinte er, jetzt müsse Marie kommen. Es wurde heute sehr früh dunkel; denn der Himmel hatte sich immer dichter mit Wolken umzogen. Ernst Westphal lief unruhig auf dem Flur hin und her. Alle Augenblicke rannte er zur Haustür und schaute hinaus. Weder Marie noch der Förster waren zu sehen. Von der Weser herüber grollte dumpfer Donner.

Als man die Lampe auf dem Flur angezündet hatte, setzte sich Ernst mit den anderen Gästen um den großen Tisch. Nur des Försters Schwestern und einige von den jungen Mädchen blieben in der Küche, um das Abendbrot vorzubereiten.

Da öffnete sich die Haustür. Lustig bellend sprang Don herein; ihm folgte Marie mit dem Förster.

Sofort fand an dem großen Tische am Ende des Flurs allgemeiner Ausbruch statt; alle eilten den beiden entgegen. Es war nur gut, daß jetzt niemand auf Ernst Westphal achtete, sonst hätte man sicher sein seliges Geheimnis erraten. Am liebsten wäre er Marie entgegengeflüht, um sie in sein klopfendes Herz zu ziehen. Doch er be-

gnügte sich, ihr mit leuchtenden Augen warm die Hand zu drücken.

Bald fand sich auch eine Gelegenheit, der Geliebten einige Worte zuzuflüstern und einige Worte als Antwort zu erhaschen.

Aller Forsthausbewohner hatte sich bald die gewohnte heitere Stimmung bemächtigt und niemand, nicht einmal der Förster achtete darauf, daß es draußen fast wolkenbruchartig vom Himmel niederströmte.

Nur Trina, die einen Eimer Wasser aus dem tiefen Brunnen vor dem Hause heraufgewunden hatte, kam triefend wieder in die Küche, und sagte dort: „Ne, so wat, nat wie 'ne Katt. De Regen hüte is nich von gestern, un ik much um allens iner Welt hüte nich in de Möhl sitten!“

Darauf erwiderte Fräulein Ugate dann: Trina, Du schnackst wieder was in'n Tag hinein; wir haben schon ganz anderes Wetter hier gehabt. Stelle Dich nur an den Herd, damit Du wieder trocken wirst.“

„Na, ik hew nix nich segt!“ bemerkte Trina und stellte sich an den Herd.

Als der Förster kurz vor dem Abendessen noch einmal nach dem Vieh gesehen und die Hunde wie gewöhnlich in den Stall gesperrt hatte, sagte er zu seinem Knechte Dietrich: „De Regen will mi hüte gornich gefallen, de Dief unnen bi de Möhl stunn hüt Nahmiddag all so hoch; ik meen, et wär beter, wenn Lambekes Badder den Damm noch hüte dörbreken de!“

Dietrich, der sich was darauf zu Gute tat, daß sein leutseliger Herr sich in mancherlei Fragen an ihn wandte, sagte darauf: „Ik weit, dat deit Lambekes Badder irst, wenn't to spät is, wil dat he bang is, dat dor'n Minsch sik Arm un Been bi breken kann, ok wenn he'n Luchten hinghangt. Ik denk, ich will man no de Obendmohlstid en beten dalgahn, un Ludwig Gesellschaft leisten!“

„Dat doht Se man, Dietrich!“ entgegnete der Förster und ging wieder zu der Gesellschaft auf den Flur.

(Fortsetzung folgt.)

Louis Harms.

(Fortsetzung.)

Ernst wollte Harms in einem Gasthause auf dem Lande übernachten. Er hatte nur wenig Geld und konnte sich deshalb kein ordentliches Bett geben lassen, sondern wollte sich mit einer Bank im Gastzimmer begnügen. Da die Wirtskleute noch zu tun hatten, blieb er am Abend allein im Zimmer mit einem schreienden Kinde in der Wiege. Harms versuchte das Kind zu wiegen, auch dazu zu singen, als aber alles nichts half, sank er auf seine Knie und betete für das Kind und auch für die Eltern. Das Kind beruhigte sich dabei und die Eltern, die wieder hereinkamen und den Schluß seines Gebetes mit anhörten, waren bis zu Tränen ergriffen. Lange konnte Harms noch mit ihnen über geistliche Dinge reden, und als es zum Schlafengehen kam, war natürlich nicht die Rede

davon, daß er auf der Bank schlafen sollte. „Das fehlte auch noch,“ meinte der Wirt, „meine beste Schlafstube sollen Sie haben und mein bestes Bett.“ Am andern Morgen durfte Harms noch die Andacht im Hause halten, dann, als er gehen wollte, sagte der Wirt, er wolle ihn noch bis Lüneburg begleiten. Unterwegs bot er ihm noch 10 Taler an, weil er das Kind beruhigt hatte, das niemand still bekommen hätte, weil es krank sei. Natürlich nahm Harms das Geld nicht an. Aber als sie unterwegs eine weinende, trostlose Frau fanden, die gepfändet werden sollte, weil sie 10 Taler nicht bezahlen konnte, fand das Geld seinen Platz.

Nun noch ein Beispiel aus seiner Seelsorge! Eines Tages kommt zu ihm eine vornehme Dame, die offenbar im Hause keine rechte Beschäftigung hatte und daher, wie das so geht, unter allerlei Aufsetzungen zu leiden hatte, die vom Müßiggang herrühren. Sie klagte ihre Not, erzählte ihre Zweifel, ihren Mangel an Trost und Frieden und bat Harms um seinen Rat. Er fragte sie, ob sie auch wirklich alles tun wolle, was er ihr sagen werde. Als sie das gelobte, erwiderte er ihr, sie solle gleich zum Kaufmann gehen und sich Zeug zu Küchenschürzen kaufen. Dann solle sie die Schürzen selbst machen, ohne sich helfen zu lassen, und wiederkommen. Die Dame tat, wie ihr geheißen war und kehrte dann nach einiger Zeit mit den Schürzen zurück, glücklich, daß sie die ungewohnte Arbeit vollbracht hatte. „Nun gehen Sie nach Hause,“ sagte Harms, „binden Sie eine Schürze um und helfen Sie Ihrer Köchin bei der Arbeit. Wenn Sie aber Wäsche haben, so stellen Sie sich selbst an den Waschzuber und helfen Sie waschen.“ — Und sein Rat erwies sich als heilsam.

3 $\frac{1}{2}$ Jahre hatte Harms im ganzen in Lüneburg gewirkt, dann kehrte er ins Vaterhaus zurück. Er war über 35 Jahre alt und noch konnte er auf keine Anstellung als Pastor rechnen.

Einstweilen half er dem Vater in der Arbeit und übernahm die Leitung der in Hermannsburg bestehenden Privatschule.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben eines heimatlichen Missionars.

(Fortsetzung.)

Im Missionshause zu Hamburg.

Es war in der Woche nach Ostern 1837, als von Pastor Mallet in Bremen ein Brief an Wohlers ankam, in dem er aufgefordert wurde, sich möglichst bald nach Bremen zu begeben, um von hier nach Hamburg gesandt zu werden. Wohlers machte sich sofort auf den Weg; auf der Durchreise durch Wilken nahm er auch von seinem geliebten Pastor Köhler Abschied. Es war ein rührender Augenblick, als sich diese beiden Menschen zum letzten Male in die Augen sahen und die Hände zum herzlichen Lebewohl schüttelten, denn Wohlers sollte seinen lieben Freund im Leben nicht wieder sehen; schon wenige Monate nach diesem

denkwürdigen Tage wurde Pastor Köhler vom Fieber ergriffen und starb in seinen besten Jahren in einer reich gesegneten Wirkksamkeit. Von Pastor Mallet in Bremen wurde Wohlers mit den Worten entlassen: „Sie werden Manches finden, was Ihnen nicht zusagen wird, lassen Sie sich dadurch nicht irre machen. Halten Sie fest an Christo; mit ihm können wir durch die Hölle gehen, ohne ihn gehen wir im Paradiese verloren.“ Aber wie ging es denn nun unserm Wohlers in Hamburg? Zunächst darf ausgesprochen werden, daß hier noch kein besonderes Missions-Institut bestand, in dem die Missionszöglinge ausgebildet wurden, sondern daß dieses erst zu der Zeit, da unser Wohlers hier seine Ausbildung für den Missionsdienst empfing, beschlossen ward. So wurde er und seine beiden Mitzöglinge, ein Würtemberger namens Ochs und ein Lauenburger namens Trost, in einer geeigneten christlichen Familie in Wohnung und Kost gegeben. Mit der Leitung ihrer Studien wurde ein Kandidat Bauer betraut, der auch dann dem Hause als Inspektor vorgelegt wurde, nachdem er sich durch eine Reise nach Barmen und Basel in den dortigen Missionshäusern umgesehen hatte. Da diese Reise den ganzen Sommer 1837 in Anspruch nahm, wurden unsere drei Zöglinge von drei andern Kandidaten Moralt, Huber und Reils unterrichtet. Während Ochs, der unter den dreien der bereits tüchtigste war, in den alten Sprachen Unterricht empfing, mußten bei Trost und Wohlers erst noch die Anfangsgründe der Bildung überhaupt gelegt werden; jetzt lernte unser Wohlers den Unterschied des Geschlechtswortes begreifen und den richtigen Gebrauch von mir und mich handhaben, mit welchen Dingen er früher immer auf dem Kriegsfuße gestanden hatte, und viele andere Dinge, so daß, wie er selber treuherzig sagt, die Lehrer nicht mehr die Köpfe über seine unerhörte Unwissenheit schüttelten. Mit Riemschneider aus Bremen, der im Herbst als Missionszögling eintrat, schloß Wohlers eine innige Freundschaft. Wohlers hat die Jahre, die er von Oktober 1837 bis Ende 1842 im Missionshause zu Hamburg verbrachte, treulich ausgenutzt; er lernte mit Begierde, verhehlte es sich aber auch nicht, daß er ein gelehrter Mann nimmermehr werden könnte, denn er war sich dessen vollkommen bewußt, daß, wer erst in seinem 26. Jahre anfängt, das unmöglich nachholen kann, was schon bald nach dem 6. Jahre angefangen werden muß. Was nun die Unterrichtsgegenstände betrifft, in denen unsere Zöglinge unterwiesen wurden, so war es ja natürlich, daß die Einführung in die Bibel an erster Stelle stand; täglich fanden Bibelstunden statt, in denen biblische Abschnitte besprochen wurden; das Besprochene hatten die Zöglinge dann schriftlich auszuarbeiten und dem Inspektor vorzulegen. Daneben wurde die deutsche und die englische Sprache, sowie Erd- und Naturkunde nebst Algebra, Zeichnen, Messungen und Musik getrieben. Zu diesen mehr Vorübungen traten dann in den späteren Jahren die eigentlichen Vorlesungen, die in die Kirchengeschichte, die Glau-

bens- und Sittenlehre einführten. Da Wohlers und sein Freund Riemschneider Anlage zeigten, gab ihnen der Inspektor auch Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache, und selbst an die Erlernung des Hebräischen machte sich unser Wohlers heimlich heran. In den vierwöchentlichen Sommerferien wurden, um Leib und Geist für die neuen Arbeiten wieder tüchtig zu machen, große Fußtouren unternommen, — so hat er mit seinem Freunde Riemschneider das Wesergebirge, Holstein, Pommern und Mecklenburg durchstreift. Die Schilderungen, die er uns von diesen Reisen gibt, bekunden, daß er für die Natur und ihre Schönheiten einen offenen Blick und ein offenes Herz gehabt hat. Aber nicht bloß lernend, sondern auch lehrend waren unsere beiden Zöglinge tätig; die Stunden, welche sie an den Sonntagschulen gaben, waren wohl für ihren späteren Missionsberuf vornehmlich gewinnbringend. So eilten denn zwischen Lernen und Lehren die Jahre der Ausbildung schnell dahin; Mitte des Jahres 1842 stand Wohlers am Ende seines Zieles; er hatte die Befähigung zu einem Missionar erlangt und konnte nun ausgesendet werden. Tw. (Fortsetzung folgt.)

Vor hundert Jahren.

(Fortsetzung.)

Daß auch in diesen schweren Zeiten noch milder Sinn vorhanden war, zeigt eine 1809 bekannt gegebene Stiftung eines hannoverschen Advokaten Joh. H. Reden, der sein Vermögen dazu bestimmt, daß die acht am geringsten dotierten Schulstellen der Kurhannoverschen Lande davon aufgebeßert werden sollen, wobei auch das Privatvermögen mit in Betracht gezogen werden soll. Die Pastoren wurden angewiesen, genaue Verzeichnisse darüber einzufenden. Die Ausführung der weitläufigen Einzelbestimmungen wird wohl nicht immer ganz leicht gewesen sein.

Inzwischen wurde die schon erwähnte französische Landeseinteilung durchgeführt. Am 1. April 1810 schreibt der Canton-Maire (Landrat) in Sulingen, Dencker, an den Pastor:

Mein lieber Prediger!

Vermöge eines Befehls des Herrn Unterpräfekten des Distrikts Nienburg vom 30. m. p. ersuche ich Sie, sich zur Leistung des Eides der Treue und des Gehorsams für Se. Majestät den Kaiser von Frankreich und König von Italien nächsten Donnerstag, den 4. d. M., des Morgens um 11 Uhr bey dem Herrn Unterpräfekten zu Nienburg einzufinden, um in dessen Hände den Eid abzulegen.

Sie wollen die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung einnehmen.

Der Canton-Maire.

J. Dencker.

Dieser Canton-Maire wird auch als weltlicher Kirchenkommissar oder „Bisitor“ genannt; von 1812 an war damit der Maire von Siedenburg

beauftragt, der z. B. am 10. November 1812 als solcher zeichnet.

Wie ganz anders, fast „modern“, ist übrigens die Form des Schreibens im Vergleich mit den schwerfälligen, umständlichen Aureden in den Konsistorialanschreiben, z. B. 1804: „Unsere freundlichen Dienste zuvor. Ehrwürdiger, hochgelehrter, günstiger guter Freund!“ (In der Regel abgekürzt „Unsere zc.“ So aber auch immer.) Wir wollen überhaupt nicht verkennen, daß die französische Verwaltung in vieler Hinsicht besser eingerichtet war und prompter arbeitete, wie die hannoversche, und daß unsere Gegend z. B. durch Verbesserung der Straßen (Landstraße Bremen—Hannover) Napoleon auch zu Dank verpflichtet ist. Ein strammes Regiment ist besser als ein zu lässiges. Immerhin waren und bleiben es Zeiten der Fremdherrschaft.

Bald darauf gab der Canton-Maire bekannt, daß zum Militärdienst Bestimmte, welche noch nicht gedient haben, sich unter keinen Umständen verheiraten dürfen. Das Schreiben schließt: „Ich beehre mich, Ihnen, mein Herr Prediger! mit dem Ersuchen, Sich bey vorkommenden Fällen nach dieser Bestimmung gefälligst zu richten, die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung zu erneuern“. In schöner Redensarten sind uns die Franzosen immer über gewesen.

Interessant sind die Standesamtsakten aus damaliger Zeit. Die Prediger hatten außer den kirchlichen Registern auch die standesamtlichen Verzeichnisse zu führen, in der protokollarischen Form ganz ähnlich dem heutigen: Es erschien N. N. und teilte mit, daß seine Ehefrau einen Sohn geboren habe usw. Bei Eintragung von Geburten wird sogar jedesmal die „Vorzeigung“ des Kindes bescheinigt, was wohl einfach bei der Taufe geschah, die bereits am 3. oder 4. Tage stattfand.

Die ausführliche Anleitung für die Geistlichen als provisorische Zivil-Beamte (später war dies der Maire) liegt noch vor, doch gebe ich daraus nur einige Notizen: Keine Abkürzung, kein Datum mit Ziffern. Duplikate für die Kontrolverwaltung, Für den Inhalt sind die Buchführer haftbar. Geburten sind binnen drei Tagen anzuzeigen, das Kind vorzuzeigen. Findlinge sind abzuliefern. Aufgebot im vergitterten Kasten an der Kirchtür. Bei der Eheschließung ist eine Belehrung über die Rechte und Pflichten der Ehegatten vorzulesen. Genaue Bestimmungen über Adoption, Scheidung zc. Vor Erteilung des Totenscheins soll sich der Standesbeamte persönlich von dem erfolgten Tode überzeugen.

Inzwischen wurde unser Land zum Königreich Westphalen geschlagen und das Konsistorium ein Königl. Westfälisches. Nach einem mir vorliegenden statistischen Handbuch über Umfang und Einleitung dieses Königreiches mit genauem Ortsverzeichnis, Einwohnerzahl und -Häuser, Namen der Prediger zc. von 1812 hatte Hannover damals 17,572 Einwohner,

Stff.

(Fortsetzung folgt.)

Wck.

Aus Kirche u. Schule.

Wilsen. (Sedanfeier in unserer Privatschule.) Der Nachmittag des 2. September war für die Schüler und Schülerinnen der Privatschule ein wichtiger und aufregender Tag; zwar haben sie nicht etwa Napoleon gefangen genommen, wohl aber mit „Luischens Traum“ sich viele Herzensfestungen erobert. Wochenlang war geübt zu dieser Sedanfeier, und nun zeigte der Dörgeloh'sche Saal ein buntbewegtes Bild. Nicht nur zauberte „Luischen“ in ihrem Traum alle bekannten Märchengestalten auf die Bühne, sondern sie hatte auch den ganzen Zuschauerraum mit „Alt und Jung“ vollgezaubert. Ein jeder hat sich wohl im Geiste beim Lesen unserer herrlichen Märchen ein Bild ausgemalt. Solche Bilder, einfach, wahr und unverzerrt dem Zuschauer vor Augen zu führen, war die Aufgabe der kleinen Märchendarsteller. Der stattliche „Prinz“ holte sich das schöne „Dornröschen“. Die „7 Zwerge“ sorgten sich in liebevoller Weise um ihr „Schneewittchen“, um es vor der bösen Stiefmutter zu verbergen. Die fleißige „Goldmarie“ wechselte ab mit der faulen „Bachmarie, und der tapfere „Hänsel“ suchte das furchtsame „Gretel“ zu beruhigen und wetterte im Erzählen mit dem Blappermäulchen „Rotkäppchen“. Die darstellenden Schüler und Schülerinnen erledigten sich ihrer Aufgabe mit viel Geschick und Anstand. Die Kostümierung war einfach und doch märchenhaft schön. Ein deutliches, lautes Sprechen trüft viel zum guten Gelingen bei. Zum Schlusse brachten sämtliche Märchengestalten dem kleinen „Lutschen, das zu den Füßen der erzählenden „Großmutter“ kauerte, ihre Huldigung zu einem lebenden Bilde und in einem mit viel Fleiß eingeübten Reigen dar. Herrn Pastor Grebe, sowie dem Lehrerkollegium der Privatschule wurde allseitig dankbare Anerkennung zu teil. Möchte seitens der Erwachsenen das gelegentlich dieser Aufführung gezeigte Interesse auch für die Zukunft unserer Privatschule erhalten bleiben. Hfm.

Wilsen. Die Prüfung der diesjährigen minorennen Konfirmanden findet in diesem Jahre statt für Wendorf, Martfeld, Schwarme am Dienstag, den 20. Oktober, morgens 10 Uhr, für Sudwalde, Wilsen I und II und Bruchhausen am gleichen Tage um 1 Uhr mittags. Für Blender und Jntschede ist der Tag noch nicht bestimmt.

Scholen bei Wilsen. Auf Veranlassung der Königlichen Regierung in Hannover hat die Gemeinde beschlossen, eine neue Schule zu bauen, die für zwei Klassen und mit zwei Lehrerwohnungen eingerichtet wird.

Wendorf. Unsere ländliche Fortbildungsschule nimmt am 2. November, abends 6 Uhr, ihren Unterricht wieder auf. Dann werden die dringendsten Vandarbeiten beendet sein, sodas alle jungen Leute von Wendorf und Umgegend, die hiermit freundlichst eingeladen sind, sogleich am ersten Abend vollzählig erscheinen können. Versäume

keiner diese günstige Gelegenheit, das in der Schule Gelernte zu erhalten und zu ergänzen. E.

Neubruhhhausen. Die am 13. September angeordnete kirchliche Versammlung zur Wahl eines Kapellenvorstandes in Neubruhhhausen ist ergebnislos verlaufen. Es hatten sich zur festgesetzten Zeit einige Gemeindeglieder in der Kapelle eingefunden. Bevor jedoch die Versammlung ordnungsmäßig eröffnet werden konnte, verließen die Anwesenden wieder die Kapelle. Es heißt, man wolle jetzt in Neubruhhhausen den Antrag auf Ablösung des Leseroggens zurückziehen, um auf diese Weise die leidige Kapellenvorstandssache aus der Luft zu schaffen.

Martfeld. Auch für unsere Gemeinde wird die Bildung eines Posaunenchores geplant, und es ist bereits die Aufforderung ergangen, das Gemeindeglieder, die die Musik und Gott lieb haben, sich bei unserm Herrn Pastor melden möchten.

Schwarme. Unsere 5. Schulstelle in Spraken wird mit Anfang des neuen Schulhalbjahres wieder besetzt werden und zwar mit dem Lehrer Köneke, der eben seiner Dienstpflicht genügt hat und vorher Lehrer in Bassum war.

Blender. Als diesen Herbst vor Schulschluss die Zeugnisliste der minorennen Konfirmanden unserer Schule zu Ostern 1909 aufgestellt werden sollte, ergab sich die erfreuliche Tatsache, das drei minorenne Knaben erklärten, sie wollten noch nicht konfirmiert werden, vielmehr wünschten ihre Eltern, das sie noch ein Jahr weiter die Schule besuchten. Obgleich die 3 Knaben, die Schule zu Ostern n. Js. 8 Jahre besucht haben werden und nach ihren Kenntnissen und Leistungen recht gut hätten konfirmiert werden können, halten die betr. Eltern es also doch für besser, ihre Kinder noch ein Jahr länger in der Schule zu lassen. Da wird denn nun mancher geneigte Leser sagen: „Ja, das ist ja sehr schön, das sind gewiß wohlhabender Leute Kinder; jeder kann sich so etwas nicht erlauben.“ Nein, zwei von den genannten Knaben sind sog. kleiner Leute Kinder, und von diesen ist einer im Mai, der andere im Juni geboren. So etwas ist in der Volksschule bisher wohl kaum vorgekommen, denn die Erfahrung lehrt es, das, wenn nur irgend möglich, die Eltern ihre Kinder durch die frühe Konfirmation aus der Schule zu bekommen suchen. Unsere Schule, die zur Zeit noch recht voll ist, behält die Kinder doch noch ganz gern, da man die Garantie hat, das solche „Freiwillige“ den Lehrern durch ihr fleißiges Lernen und gutes Verhalten nur Freude machen werden, so das sie fortan keine Last für die Schule mehr sind, und man gern das bisschen Mehrarbeit mit in den Kauf nimmt. Die Eltern dieser Kinder wird das an sich große Opfer, das sie für diese ihre Kinder bringen, nicht gereuen. Hoffentlich wird in ihren Kindern an Leib und Seele ein Kapital angesammelt werden, das später einmal reichlich Zinsen tragen wird und den vermeintlichen Vorteil, den man dadurch hätte, das ein Jahr eher etwas verdient würde, reichlich auf-

wiegen wird. Möchten in Zukunft diesem Beispiele viele Eltern folgen! Es sei noch bemerkt, daß es, da die Knaben sich bekanntlich durchweg etwas später entwickeln, als die Mädchen, für sie viel vorteilhafter ist, nicht zu jung aus der Schule zu kommen. — (Hoffentlich werden diese dankenswerten Worte genügend beherzigt. Aus ihnen geht auch hervor, warum die Dispensation der nach dem 31. Juli geborenen Kinder nur in ganz besonderen Notfällen zu erlangen ist. Der Bote.)

Bl. Hst.

Blender. Mit dem 1. Oktober ds. Js. ist unser langjähriger, hochverehrter Pastor Brünjes in den Ruhestand getreten. In seiner Vertretung wird die laufenden Pfarrgeschäfte Herr Pastor Twele aus Martfeld versehen, der auch am 11. Oktober bei uns predigen wird. Herr Pastor Thimme aus Jntschede wird voraussichtlich am 25. Oktober und 22. November und Herr Pastor Kofe aus Schwarme am 8. November predigen.

Der Bericht über die Instruktionsreise aus der Inspektion Vilsen nach Hannover erscheint in der nächsten Nummer.

Chronik der Gemeinden.

September.

Am 11. wird der Köhler Böhle in Blender erhängt aufgefunden. — Am 16. Als Dividende der Kleinbahn werden 2½ Prozent vorgeschlagen. — Am 19. Das Haus des Anbauers Steffen in Martfeld brennt ab. — Am 20. Zwei schein gewordenen Pferde des Landwirts Wicke in Miethausen werden auf dem Bahndamm von der Kleinbahn getödtet. —

Kollekten.

| | | | |
|-----------------------|-----------|-------------------|-----------|
| Für das Magdalenum: | | | |
| Uendorf . . . | 10,10 Mk. | Schwarme . . . | 14,25 Mk. |
| Blender . . . | 18,01 " | Sudwalde . . . | 11,— " |
| Jntschede . . . | 12,42 " | Vilsen . . . | 19,— " |
| Martfeld . . . | 9,— " | Bruchhausen . . . | 4,— " |
| Für die Jugendpflege: | | | |
| Uendorf . . . | 10,— Mk. | Schwarme . . . | 20,— Mk. |
| Blender . . . | 16,31 " | Sudwalde . . . | 7,50 " |
| Jntschede . . . | 5,— " | Vilsen . . . | 11,— " |
| Martfeld . . . | 13,93 " | Bruchhausen . . . | 1,36 " |

Personal-Nachrichten vom September 1908.

Uendorf. Geboren. Sohn; Am 1. Häusling Schomburg-Uepsen, am 9. Schneider Sängtinette-Uendorf, am 10. Anbauer Eggers-Brebber, am 16. Anbauer Mahlstedt-Steinhorn, am 18. Anbauer Wischhöfer-Graue; Tochter: am 4. Arbeiter Wedekind-Uendorf, am 7. Vollmeier Focke-Mannsbruch, am 10. Brinkfizer Goldmann-Altenfelde, am 13. Halbmeier Dankleff-Graue, am 16. Halbkötner Meyer-Graue, am 24. Pächter Grauerholz-Hohenmoor, am 26. Pächter Rümper-Hohenmoor. — Getraut: Am 24. Maurer Hornmann-Wiegen mit Dienstmagd Kirchhof-Graue. — Gestorben: Am 13. Kind Strümpfer-Altenfelde, 5 Mon.

Blender. Geboren. Tochter: Am 2. Haussohn Hornmann-Barfe. — Getraut: Am 25. Haussohn Knief-Abdolfshausen mit Haustochter Hopmann-Wechold. — Gestorben: Am 9. Witwer Böhle-Neu-Holtum, 63 J., am 10. Ehemann Böhle-Blender a. d. S., 56 J.

Martfeld. Geboren. Sohn: Am 2. Joh. Claussen-Martfeld, am 5. Witwe Roshop-Martfeld, am 9. Heinrich Fall-dorf-Hollen, am 12. Heinrich Meier-Martfeld, am 13. Heinrich Lindemann-Martfeld, am 25. Herm. Schwecke-Martfeld, am 26. Wilhelm Schumacher-Martfeld; Tochter: Am 22. Hermann Masemann-Martfeld. — Getraut: Am 18.

Brinkfizer Ehlers-Hollen mit Haustochter Sieling-Harden-bostel. — Gestorben: Am 6. Brinkfizer Struß-Klein-Borstel, 58 J., am 29. Witwe Friedrichs-Hüstedt, 65 J.

Schwarme. Geboren. Sohn: Am 10. Handelsmann Bösche, am 21. Häusling Suhr, am 23. Brinkfizer Prange, am 29. Anbauer Winkelmann; Tochter: Am 26. Brinkfizer Buchmann, am 28. Brinkfizer Teffenborg. — Getraut: Am 15. Haussohn Busch-Schwarme und Haustochter Büntemeyer-Schwarme.

Sudwalde. Geboren. Tochter: Am 31. August Haussohn Kornau-Sudwalde. — Getraut: Am 27. Schmiedergefelle Gehrting mit Magd Morische, beide in Neubruchhausen.

Vilsen. Geboren. Sohn: Am 2. Vollkötner Bröder-Scholen, am 5. Häusling Sundmacher-Süstedt, am 12. Pächter Reinecke-Behlmer, am 10. Pächter Hüneke-Derdinghausen, am 14. Pächter Engelbart-Hache, am 19. Häusling Rajes-Derdinghausen, Häusling Reinecke-Wöpsse, am 22. Musiker Worthmann-Heiligenberg, am 23. Anbauer Mahlstedt-Vilsen, am 25. Brinkfizer Grütter-Uenzen, am 29. Häusling Reinecke-Scholen; Tochter: am 6. Tierarzt Graffstädt-Vilsen, am 8. Brinkfizer Gerke-Bruchmühle, am 17. Anbauer Kattau-Süstedt, am 18. Pächter Schwecke-Miethausen, Vollmeier Ehlers-Scholen, am 24. Postbote Elling-Süstedt. — Getraut: Am 13. Schneider Klinker-Süstedt mit Dienstmagd Koch-Süstedt, am 22. Maurer Wendt-Weseloß mit Haustochter Meyer-Uendorf, am 25. Pächter Ehlers-Derdinghausen mit Haustochter Hinrichs-Brake, am 29. Dienstknecht Müller-Hallstedt mit Haustochter Cohrs-Vilsen. — Gestorben: Am 1. Kind Brümmer-Uenzen, 2 Mon., am 1. Kind Jütjen-Uenzen, 11 J., am 11. Kind Boß-Süstedt, 4 Mon., am 20. Kind Graue-Engeln, 3 Mon., am 28. Brinkfizer Reinecke-Gehlsbergen, 86 J., am 28. Kind Brandt-Miethausen, 1 Jahr.

Briefkasten.

Am L. Es kommt genug vor. Z. B. trinkt die Kieler Feuerwehr, wie der Jahresbericht ausweist, keinen Alkohol mehr; das haben die Beamten selbst in geheimer Abstimmung beschlossen. Die Kaiser-Geburtstagsfeier derselben fand deshalb unter Ausschluß des Alkohols statt. Die Folge davon ist, daß die Bestrafungen selten geworden sind, die Disziplin mustergiltig ist und die turnerischen Leistungen bei den Uebungen, wie im Ernstfalle, hervorragend sind.

Du und Dein Kind. Freundesworte für Eltern und Erzieher. Von H. J. Aerebon. 3. Auflage. Hamburg, Königstraße 21—23, bei Gustav Schloßmann (Gustav Fick). Preis 20 Pfg. — „Nur im Sonnenchein vom Angesicht der Eltern gedeihen Kinder.“ Das will dieses Buch lehren. Es zeigt uns aber auch, wie mit Entfernung der Mute, dieses mütterlichen Zepters, aus unzünftigen Kinderstuben der Friede gewichen ist. Möchten doch alle Eltern dieses interessant geschriebene Büchlein lesen, es täte not bei uns.

Vieder Paul Gerhards. Mit Bildern von Rudolf Schäfer. Volksausgabe. 1.—10. Tausend. Erschienen wie oben. Preis 60 Pfg. — Im vorigen Jahre feierten wir Paul Gerhards 300jährigen Geburtstag. Der treue Sänger unserer Kirche soll nicht so schnell vergessen werden. Außer des Sängers Leben finden wir 13 seiner herrlichsten Vieder mit herzerquickenden Bildern. Es ist das Büchlein ein kleines Kunstwerk, das sich bei billigem Preise zum Beschenken eignet, denn es bringt Freude ins Haus.

Redaktions-schluß am 5. jeden Monats.

Täglich
frisch gerösteten **Kaffee**

in allen Preislagen,

aus eigener Gas-Schnellrösterei,
empfehl

C. C. Möser, Vilsen.

Anzeigen.

Den Eingang sämtlicher
Neuheiten
 in Anzug-, Paletot- u. Lodenstoffen
 für Herbst und Winter
 zeigt ganz ergebenst an
Hermann Peters, Vilsen.

Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit unter Garantie
 für guten Sitz.

 **Neuheiten** 

in
Porzellan- u. Glaswaren,

als:
 Kaffee-Service, Eß-Service, Wasch-Service,
 Küchen-Service, Pudding-Service, Obst-Service, Tassen etc.,
 ferner:

geschliffene, crystal- und gewöhnliche Glasschalen, Glas-
 teller, Compotts, Tafel-Aufsätze, Caraffen, Vasen, Wein-
 und Liqueur-Gläser und viele andere sehr praktische
Geschenk- und Haushaltungs-Gegenstände

sind in den neuesten Formen und Decors in sehr großer Auswahl
 wieder eingetroffen und halte dieselben zu billigsten Preisen bestens
 empfohlen.

C. C. Möser, Vilsen.

Empfing und empfehle:
Baumwollsaatmehl,
Ia. grobe Weizenkleie
frische
gedarrte Brötchen
 zu den billigsten Tagespreisen.

F. Spöring,
 am Bahnhof Bruchhausen-Vilsen.

Echten
 **Sarzfäse,**

Stück 5 Pfg., 5 Stück 20 Pfg.,

Gandersheimer Sanitäts-Käse,
 Stück 10 Pfg.,

Edelweiss-Cammanbert,

— Stück 55 und 85 Pfg., —
 empfiehlt

C. C. Möser, Vilsen.

B. Becker in Seesen i. H.
 liefert allein seit 1880
 den anerf. unübertroff. Holländ. Tabak,
 10 Pfd.-Beutel fco. 8 Mk. Cigarren billigt.

3 Mark

— (so lange der Vorrat reicht) —
 kostet meine vorzügliche

**Spezial-
 Fahrrad-Laterne.**

C. C. Möser, Vilsen.



Zur Herbst- und Winter-Saison
 empfehle mein neu eingerichtetes Lager
 in guten Qualitäten aus

**Raumgarne, Cheviots, Dia-
 gonal, Drapés**
 zu Anzügen und Paletots,
Loden und Tirrens
 zu Anzügen, Winterjoppen und Hosen,
Manchester und Pilots
 zu Kinder-Anzügen und Arbeitsjosen,
bunte Westen

mit Ia. passenden Knöpfen, in Pike,
 Seide und Plüsch
 — zu den billigsten Preisen. —

Anfertigung unter Garantie bester Ver-
 arbeitung und guten Sitzes.

Wilhelm Peimann,

— **Bruchhausen-Vilsen,** —
 am Bahnhof.



Baumwollsaatmehl,
Weizenkleie,
Gerste und Gerstenmehl,
Leinmehl und Futterleinsaat
 empfiehlt billigt

Carl Ahmels
 am Bahnhof Bruchhausen-Vilsen.
 NB. Roggen u. Hafer nehme
 in Tausch.

Drucksachen

liefert prompt
G. Kistenbrügge's Buchdruckerei,
Vilsen.

KONZERT des Kirchenchor Vilsen

am
Sonntag, den 18. Oktober 1908, abends 8 Uhr,
im Dörgeloh'schen Saale.

Solisten:

Herr Georg Wille, Bremen, Bariton.
Herr Max Böttcher, Violine.

Wilh. Griepenkerl, Bruchhausen.

Zur Saison empfehle in reichhaltiger Auswahl erste Neuheiten in
Damen-Paletots, Jackets, Kragen u. Capes,
sowie

Mädchen-Jacken, Paletots u. Capes
in allen Größen und verschiedenen Preislagen. — Gütliche Berliner Sachen.

Pelzkragen und Muffs

für Damen und Mädchen in großer Auswahl zu außerordentlich billigen Preisen.

Hervorragend geschmackvoll garnierte und einfache

 **Winter-Hüte** für Damen, Mädchen und Kinder.

Pariser und Wiener Neuheiten

in sehr großer Auswahl und besonders billigen Preisen. — In

Trauer-Hüten unterhalte stetiges Lager in verschiedenen Preislagen.

Bei Barzahlung gewähre 5 pCt. Rabatt.

Zur Herbst- u. Winter-Saison

empfehle

mein grosses Lager besonders vorteilhafter

Neuheiten

in Blousen, Kleiderstoffen und

Kostümröcken,

sowie in Jackets u. Paletots.

G. H. Vassmer, Vilsen.

Auktion in Menninghausen bei Neubruchhausen.

Wegen Verpachtung läßt die
Rathkamp'sche Vormundschaft
am Montag, den 12. Oktober d. J.,
morgens 10 Uhr,

2 braune, starke Arbeitspferde,
8 resp. 9 Jahre alt, fromm
und sicher im Geschirr, 2 junge
Kühe, welche im Dezember
d. Js. kalben werden, 1 junge
trächtige Kuh, 1 zwei Jahre
alter Stier, gut im Geschirr,
2 $\frac{3}{4}$ Jahr alte Finder, 2
hochtragende schwere Sauen,
1 Sau mit 9 Stück 4 Woch.
alten Ferkeln, 1 güste Sau,
20 Hühner und 1 Hahn, 2
gr. Ackerwagen mit lang. u.
kurzem Geschirr, 1 vierschar.
Pflug, 1 Doppelpflug, 1
Schwingpflug, 1 Zickzackegge,
1 hölz. Egge, 1 hölz. Walze,
1 Breitrechmaschine mit
Schüttelwerk und Göpel, 1
Häckerlingsmaschine, Staub-
mühle, Grünschneider, Deci-
malwage mit Gewichten,
Schiebkarre, Pferdegeschirre,
Webstuhl m. Zubehör, Scher-
rahmen und Leiter, zweitür.
Kleiderschrank, 1 fast neuen
Tür. eich. Kleider- u. Leinen-
schrank, 2 Koffer, Tisch, Stühle,
1 Bank, sowie sämtl. kleine
Acker-, Haus- und Küchen-
geräte, 50 Str. Roggenstroh,
10 Sack Gß- und 10 Sack
Futterkartoffeln und was sich
sonst noch vorfindet

öffentlich an den Meistbietenden
gegen Friszahlung verkaufen.

Besichtigung jederzeit. Vers.
beim Vert.

Strutz,

beidigter Auktionator
in Bruchhausen (Kr. Hoya).

 **Hierzu 2 Beilagen.**

Beilage zu Nr. 10 des „Vilsener Inspektionsboten“.

(Oktober 1908.)

Aus dem Protokoll der 21. Bezirks-Synode der Inspektion Vilsen — am 23. Juli 1908. —

(Fortsetzung.)

Der Vorsitzende fährt fort: Zur Abschaffung der
Gebühren,

über die nach dem Vorgange Mendorfs das letzte Mal verhandelt wurde, haben sich alle übrigen Kirchenvorstände nicht entschließen können. Es ist dies bedauerlich, denn es ist nicht an dem, daß durch Abschaffung dieser Zahlungen ein Band zwischen Pastor und Gemeinde, wie verschiedentlich geäußert ist, zerschnitten würde. Im Gegenteil wird dadurch erst recht die Vertrauensstellung des Pastors der Gemeinde gegenüber verstärkt. Nur wohlthuend hat es gewirkt, daß seiner Zeit die Gebühren für Taufen und Trauungen aufgehoben sind. Es bezahlt wirklich nicht einer gern. Allerdings muß ich selbst gestehen, daß augenblicklich kein günstiger Zeitpunkt für diese Ablösung ist, denn augenblicklich werden die Kirchenfassen, die die Ablösungsgelder zu zahlen haben würden, durch die höheren Beiträge zu der Synodalkasse im besonderen Maße schon in Anspruch genommen. In Mendorf hat die Ablösung fast ungeteilten Beifall bis heute gefunden. Einigen Beschwerdeführern konnte Königliches Konsistorium die Grundlosigkeit ihrer Beschwerde nachweisen. Durch die unentgeltliche Ausfertigung von Taufscheinen u. s. w. haben auch Angehörige anderer Kirchengemeinden von jener Ablösung Nutzen. Da wäre es eigentlich recht, wenn seitens der anderen Kirchengemeinden nun auch ihrerseits Mitgliedern der Mendorfer Kirchengemeinde solche Scheine unentgeltlich ausgestellt würden.

Das neue Kirchengesetz betr. Erhebung von Kirchensteuern ist in keiner Gemeinde eingeführt, da wegen der dann notwendigen Freilassung der sog. Ausmärker die Gemeinden meistens Schaden gehabt haben würden. Ablösungen von Hand- und Spanndiensten auf Grund dieses Gesetzes haben deshalb nicht stattgefunden.

Pastor **Zhiemann-Mendorf**: Es würde mir sehr angenehm sein, wenn die übrigen Kirchenvorstände dem Beispiele Mendorfs folgten, andernfalls aber den Mitgliedern der Mendorfer Gemeinde auswärts die Taufscheine unentgeltlich ausgestellt würden. Wo nicht, so würden wir gezwungen sein, den Auswärtigen die Gebühren abzufordern. Ich bitte um einen Synodalbeschuß in dieser Richtung. — Die Gebühren sind kein Band zwischen den Geistlichen und den Gemeindegliedern, sondern geben vielfach Anstoß. Es liegt in der Zeit, sie abzuschaffen, wie das auch die Landessynode bereits be-

fürwortet hat. Ich möchte die Amtsbrüder bitten, in den Kirchenvorständen dahin zu wirken, daß alle Gebühren fallen.

Pastor **Kote** erklärt: Es wird das beste sein, daß man in Mendorf die Gebühren von den Auswärtigen erhebt.

Pastor **Ziemann-Vilsen**: Die Gebühren sind eher ein Trennungsmittel als ein Band. Die Unzuträglichkeiten, die durch Forderung der Gebühren häufig entstehen, sind groß. Gerade die drückendsten Gebühren (so die Sterbegebühren) sind bisher nicht abgeschafft. Ich finde keine Schwierigkeit, dieselben zur Zeit abzuschaffen. Wenn wir warten, wird es nur schwieriger.

Pastor **Rechenhagen**: Mit der Abschaffung der Gebühren kann nicht überall in der gleichen Weise vorgegangen werden. — Wir haben bei uns fast alle Gebühren abgeschafft; die noch bestehenden sind aus Rücksicht auf die Pfarrkasse geblieben, die sehr belastet ist.

Pastor **Zwele**: Die Gebühren fließen in die Pfarrkasse, daher kann von einem Bande zwischen Pastor und Gemeinde dabei nicht mehr die Rede sein.

Pastor **Zhiemann-Mendorf**: Können die Ueberschüsse der Pfarrkasse nicht zur Ablösung der Gebühren verwendet werden?

Generalsuperintendent **D. Kemmers**: Das ist nicht angängig. Die Ueberschüsse sollen aufgespart werden für etwaige Ausfälle. Die Gemeindefassen sind für die Ablösung in Anspruch zu nehmen. Für besonders wünschenswert und einen großen Fortschritt halte ich die Abschaffung der Begräbnisgebühren, da hinter Grab und Sarg gerade manche Sorge kauft.

Pastor **Zhiemann-Mendorf**: Wenn die Gebühren abgeschafft werden, so wird die Liebe der Gemeinde für andere Zwecke frei. Ich habe eine besondere Kasse zum Besten der Gemeindeglieder, in die bei solchen Gelegenheiten geru gezahlt wird.

Pastor **Ziemann-Vilsen**: Umsonst wollen die Leute diese Dienstleistungen nicht und geben daher gern etwas für Liebeswerke.

Superintendent **Hahn**: Da eine einheitliche Regelung der Gebührenfrage noch nicht zu erwarten ist, so ist es dem Mendorfer Kirchenvorstande anheim zu stellen, von Auswärtigen die Gebühren zu erheben. — Wünschenswert ist gewiß, daß überall die Abschaffung der Gebühren erfolgt. Ein Antrag ist in dieser Beziehung zwar nicht gestellt, jedoch wird das Protokoll die Kirchenvorstände erinnern, die Abschaffung im Auge zu behalten und wiederholt zu erwägen. — Darauf fährt er fort im Ephoralberichte:

Die Anstellung von Kollaboratoren in Sudwalde und Msendorf ist noch nicht merklich ihrem Ziele näher gerückt. In Neubruchhausen, Parochie Sudwalde, wird jetzt wenigstens ein Kapellenvorstand gebildet, gegen den aus tönlichen Gründen die Gemeinde sich allerdings sträubt. In Msendorf, dessen Einwohnerzahl seit der letzten Volkszählung um etwa 100 Seelen wieder gestiegen ist, wächst durch günstige Landverkäufe der Kapitalbestand der Pfarrkasse in solcher Weise, daß dadurch die etwaige Einrichtung einer Kollaboratur erleichtert werden wird. Durch das in Aussicht stehende Pfarrbesoldungsgefes wird die Errichtung von Pfarrstellen und ständigen Kollaboraturen nicht erschwert werden. Genügende Pfarrwittümer sind überall.

Pastor Kreyenhagen: Ein Kapellenvorstand von Neubruchhausen mußte gebildet werden, nachdem der Lehrer beantragt hatte, daß gewisse Gefälle abgelöst würden; zur Verwaltung des dadurch entstehenden Kapitals mußte dann jemand da sein. Der Vorsitz des zu bildenden Kapellenvorstandes fällt nach Sudwalde, da die Kapelle auf Sudwalder Boden steht. Man sträubt sich noch gegen die Bildung des Kapellenvorstandes, weil man fürchtet, daß man dann auch die Unterhaltungskosten der Kapelle tragen müsse, was bislang der Klosterkammer oblag. — Ein ständiger Kollaborator müßte jedenfalls in Neubruchhausen wohnen. Was ist in dieser Angelegenheit von der Kirchenregierung zu sehen?

Superintendent Hahn: Erst nach Regelung der Kapellenvorstandssache sind weitere Schritte hinsichtlich der Kollaboratur möglich. Er berichtet weiter:

Die

Gotteshäuser

sind bis auf das in Msendorf in gutem Stande. An diesem ist indes jetzt auch die Arbeit endlich aufgenommen, es wiederherzustellen und wesentlich zu vergrößern. Zu diesem Zwecke ist der Kirchengemeinde durch Allerhöchsten Erlaß vom 23. März d. Js. ein Gnadengeschenk bis zu 12,500 Mk. bewilligt. Zugleich wird eine Heizanlage eingerichtet, sodas alsdann sämtliche Kirchen der Parochie erwärmbare sind. Leider ist die östliche Kirchenmauer dem Pfarrhause, das an sich schon feucht war, so nahe gerückt, daß ihm Licht und Luft genommen ist. Es wird zu erwägen sein, wie hier geholfen werden kann. In allen Kirchen giebt es eine genügende Anzahl von **Freiplätzen**, so daß der im Synodalbescheid gefürchtete Vorwand eines mangelnden Kirchplatzes von keinem Gemeindegliede vorgebracht werden kann. Eine andere Frage ist, ob die Fremden u. s. w. wissen, welches die Freiplätze sind, also wo sie sich mit vollem Recht niederlassen dürfen. Diese Plätze müssen deshalb, was selten der Fall ist, kenntlich gemacht werden. Dies ist wichtiger, als die ausdrückliche Bezeichnung der Besitzer. Ich stelle darum den Antrag:

Synode empfiehlt den Kirchenvorständen, die Freiplätze in den Kirchen kenntlich zu machen.

Für die erneute Kirche in Msendorf dürfte sich eine Aufhebung sämtlicher in festen Händen befindlichen Stände und Erklärung derselben zu Freiplätzen empfeh-

len. Eine sonst notwendige Neuverteilung der Plätze würde außerdem nicht ohne Streitigkeiten vor sich gehen.

Pastor Thiemann-Msendorf: Streitigkeiten wegen der Kirchplätze scheinen bevorzustehen. Man will die alte Lüneburger Kirchen-Ordnung nicht anerkennen und nachweisen, daß man Privatrechte an den Kirchenplätzen hat.

Pastor Thiemann-Bilsen: Ich möchte um folgenden Zusatz zum Antrag bitten: „Synode empfiehlt, für möglichste Vermehrung der Freiplätze zu sorgen“. — Zurückfallende Plätze (z. B. beim Verkauf einer Stelle) sollten grundsätzlich nicht wieder verkauft werden, sondern frei bleiben.

Superintendent Hahn: Der Antrag würde nunmehr lauten: „Synode empfiehlt den Kirchenvorständen, für möglichste Vermehrung der Freiplätze zu sorgen und diese kenntlich zu machen“.

Pastor Kreyenhagen erklärt, daß in Sudwalde sämtliche Plätze Freiplätze seien. Auch anderwärts müsse es dahin kommen.

Generalsuperintendent D. Kemmers: Eine Freigabe sämtlicher Kirchenplätze kann natürlich nicht einseitig durch Kirchenvorstandsbeschluß, sondern allein in Einverständnis mit den Besitzern geschehen. Doch ist dies nicht so schwierig, wie es erscheinen möchte. Eine Verhandlung mit den Berechtigten pflegt in der Regel zum Ziele zu führen, wie ich es in Harburg erfahren habe. In unserer sozialbewegten Zeit ist es durchaus notwendig, daß alle Kirchenbesucher freie Plätze vorfinden. Eine Einrichtung, wie der Verkauf von Plätzen, sollte allmählich gänzlich fortfallen. Jedenfalls sollte es erreicht werden, daß bei Neubauten alle Plätze Freiplätze werden. Dem Kirchenvorstande von Msendorf möchte ich dringend anheimgenben, alle Plätze freizugeben und durch Verhandlungen zu versuchen, ob es nicht ohne Streitigkeiten und Prozesse abgeht.

Superintendent Hahn: Eine bedeutende Erhöhung der Beweinkaufungsgebühren wäre auch als Mittel in Betracht zu ziehen.

Der Antrag wird in leztformulierter Fassung einstimmig angenommen.

Es folgt Fortsetzung des Berichtes:

Der Besuch der

Gottesdienste,

sowohl der Hauptgottesdienste, wie der besonderen Gottesdienste, befriedigt zumeist, wenn man einen bescheidenen Maßstab anlegt. Zu berücksichtigen sind freilich die weiten Kirchwege einer großen Zahl von Gemeindegliedern, die aber gerade oft die treuesten Kirchenbesucher sind. Durch manche Berichte geht allerdings ein Ton der Furcht, der Kirchenbesuch möchte in unsern Tagen doch etwas abnehmen. Das allverbreitete Fahrrad, mit dem man sogar Knechte und Mägde zur Feldarbeit fahren sieht, entführt uns viele Kirchgänger. Es kann aber auch dazu dienen, fern Wohnenden den Weg zum Gotteshause zu erleichtern. Es wäre ernstlicher Erwägung wert, ob nicht eine Einrichtung zur sicheren Aufbewahrung der Fahrräder bei den Kirchen anzubringen wäre. Jedenfalls ist es notwendig, die Worte aus dem Synodalbescheide zu unterstreichen, daß es

unsere heiligste Pflicht ist, „durch Mahnung und Vorbild danach zu streben, daß aus jeder Familie der Gemeinde wenigstens ein Glied, womöglich alle abkömmlichen Hausgenossen sich an jedem Sonn- und Festtage zum Gotteshause begeben“. In den Nachmittagsgottesdiensten zeigen sich noch immer wenige oder keine Erwachsenen. Auch das Präsam, die kurze Schriftauslegung, die überall eingeführt ist, hat nichts geholfen, klagt man. Aber diese Auslegung soll doch auch ebenso den Kindern dienen, sie in das Verständnis des Schriftabschnittes einzuführen. Wir wollen uns weder nutzlos, noch gleichgültig dadurch machen lassen, daß wir „nur Kinder“ vor uns haben, sondern in diesen eine Saat der Hoffnung sehen und deshalb dafür sorgen, daß, wie der Synodalbescheid des Jahres 1907 sagt, bei den teilnehmenden Kindern mit allem Ernst auf die Aneignung gründlicher Kenntnisse von der heiligen Schrift, sowie von den Glaubenslehren und Glaubensliedern unserer lutherischen Kirche hingearbeitet werde“. Bibelstunden bzw. Missionsstunden werden nur in Intschede und in den Schulen der beiden Außendörfern von Martfeld gehalten. Dankbar sind diese überall aufgenommen. Sicherlich sind hier die Worte des Bescheides zu merken, daß es auf eine reichlichere Darbietung des göttlichen Wortes in unseren Gemeinden ankommt. Daß diese Bibelstunden auch und besonders in den Außendörfern gehalten werden, ist nur zu billigen. Ich stelle darum den Antrag:

Synode empfiehlt den Kirchenvorständen auf Einführung von Bibel- und Missionsstunden Bedacht zu nehmen.

In Intschede findet außerdem alle zwei Wochen ein Männerabend statt, an dem auch eine Besprechung an die Darbietung des Wortes sich knüpft.

Die neuen Chormelodien sind überall eingeführt. Gelegentlich der Konfirmandenprüfungen höre ich jedoch hin und wieder, daß trotzdem die alten noch nicht ganz ausgerottet sind. Auch die Posamentchöre möchten doch ausschließlich die neuen Melodien blasen. — Der Lehrer und Organist Gefcke in Blender nahm an einem vom Königlichen Landeskonsistorium in Verden veranstalteten Orgelkursus teil. — Außer den Kirchenchören in Intschede und Wilsen hat auch der Gesangverein in Schwarme wie der gemischte Chor in Blender wiederholt zur schönen Ausgestaltung der Gottesdienste beigetragen.

Pastor **Zwele**: In Martfeld werden regelmäßig Bibelstunden gehalten. Das Ergebnis ist erfreulich trotz langer Wege und oft nicht ausreichender Räume. Doch ist die Zeit vor 7 Uhr abends nicht geeignet. — In unserer Zeit ist es nötig, daß die Kirche auch auf die Außendörfer zieht.

Generalsuperintendent D. **Nemmers**: Aus eigener Erfahrung kann ich den hohen Wert der Bibelstunden bezeugen. 18 Jahre hindurch habe ich solche gehalten und habe an ihnen sehr große Freude gehabt trotz weiter Wege und großer Ermüdung, die sie verursachten. Erfahrungsgemäß sind und werden die Bibelstundenbesucher die treuesten Kirchengänger. Man darf sich nicht abschrecken lassen, wenn nur wenige kommen. Wir dürfen nicht sagen, das ist nicht der Mühe wert. Ein altes

Mütterchen wurde einst beim Verlassen einer Bibelstunde von einem Spötter höhnisch gefragt: „Ihr seid wohl eine große Zahl gewesen in eurer Bibelstunde?“ „Ja,“ antwortete sie, „es war ganz voll; der Pastor war da, der Nachbar N. und ich und der Herr Jesus. Ist das nicht eine große Zahl?“ — Der Herr Jesus sagt nicht, wo 200 oder 300, sondern wo 2 oder 3 versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. (Mtth. 18, 20.) — Als Gegenstand wird mehr das Neue Testament gewünscht. Zeit und Ort muß ausprobiert werden. Man darf es nicht sich selbst leicht machen, sondern den Leuten muß es leicht gemacht werden. Der Segen wird schon zu spüren sein.

Pastor **Thimme**: Auch ich habe den hohen Wert der Bibelstunden oft erprobt. Sie bieten auch Gelegenheit, die erweckten Glieder einer Gemeinde tiefer in die Schrift einzuführen und Anleitung zu geben zum selbständigen Forschen in der Schrift. Die Bibelstunden sind nötig, damit wir Bibelchristen bekommen in unsern Gemeinden.

Der gestellte Antrag wird einstimmig angenommen.

Der Vorsitzende setzt den Ephoralbericht fort:

Aus der Reihe unserer

kirchlichen feste

schwindet der Gründonnerstag immer mehr. So weit ich sehe — ich würde mich freuen, andere Erfahrungen hier ausgesprochen zu hören — wird er mehr und mehr zu einer Abendmahlsfeier mit Predigt. Und das würde nicht schaden, wenn nur stets eine große Zahl dann am Sacramente teilnehmen würde. Der geringe Besuch liegt in der Natur der Sache. Ein halber Festtag ist ein Unding und gar kein Festtag. Am empfehlenswertesten scheint mir der Vorschlag, ihn auf den Abend zu verlegen als Vorfeier des Charfreitags, unseres höchsten evangelischen Festtages. Abendmahlsfeier am Abend des Einsegnungstages würde völlig sachentsprechend sein.

Pastor **Briinjes**: Bei uns nehmen außer den Abendmahls Gästen viele andere am Gottesdienste teil.

Pastor **Zwele**: Bei uns ist am Gründonnerstag große Abendmahlsfeier. Es scheint mir empfehlenswert, die Abendmahlsfeier an diesem Tage hauptsächlich zu einer solchen für die Jugend zu gestalten.

Pastor **Arxenhagen**: Als Abendmahlsstag für die Jugend würde sich der Gründonnerstag besonders deshalb empfehlen, weil die Schüler der höheren Schulen dann Ferien haben. — Eine Abendmahlsfeier findet bei uns nicht statt. Der Besuch ist schlecht. Ich möchte wünschen, daß statt morgens abends ein Gottesdienst oder Abendmahlsfeier stattfände.

Pastor **Zwele**: Am Gründonnerstag habe ich 200—300 Abendmahls Gäste, sodaß aus fast jedem Hause einer im Gotteshause anwesend zu sein pflegt. Da auch unter der Jugend das Bestreben herrscht, die Abendmahlsfeiern nicht am Sonntage zu besuchen, so möchte ich den Gründonnerstag für diese festhalten.

Pastor **Rote** fragt an, ob es erlaubt sei, diesen Gottesdienst auf den Abend zu verlegen.

Generalsuperintendent D. **Nemmers**: Die Umgestaltung des Gründonnerstags-Gottesdienstes ist noch nicht spruchreif. Vieler Orten sind die Gottesdienste dieses Tages gut besucht. Die Behörde wird nicht allgemein genehmigen, daß die Gottesdienste auf den Abend gelegt werden. Die Einführung eines besonderen Abendgottesdienstes ist dagegen empfehlenswert.

Präsident Dr. D. **Chalybäus**: Wenn auch der Gründonnerstag durch's Gesetz nicht als ganzer Feiertag geschützt ist, so ist er es doch meist durch die Sitte. Deshalb sollte man halten, was sich halten läßt. Die Behörden werden einer Abschaffung des Festtages Widerstand entgegensetzen.

Vorsitzender fährt fort im Ephoralbericht:
Der Termin des diesjährigen

Osterfestes

war ein sehr später. Die Mißstände, die dadurch im bürgerlichen Leben hervorgerufen werden für die Schulen, Dienstverhältnisse, Lehrlinge u. s. w. sind noch in unserem Gedächtnisse. Dabei liegt ein wirklicher Grund dieses steten Schwankens des Festtermines nicht vor, kaum verstehen wir noch, woher geschichtlich diese steten Verschiebungen rühren. Läßt man die Sache so weiter gehen, so wird die Folge sein, daß sich das bürgerliche Leben endlich garnicht mehr um das Osterfest bekümmert, und dies dadurch an Ansehen im Volke Einbuße erleidet. Das wäre zu bedauern, so lange wir noch ein christliches Volk sein wollen. Es liegt auch nichts im Wege, daß wir, die wir eben für das Reformationsfest einen neuen festen Termin angesetzt haben, einen solchen auch für das Osterfest bestimmen. Gewiß ist dies nicht so leicht, auch ist unsere Stimme von wenig Belang; aber es wäre doch gut, wenn überall das Christenvolk diesen allgemein gehegten Wunsch laut werden ließe. Darum möchte ich Sie bitten, folgender Resolution des Synodalausschusses zuzustimmen:

Die Synode richtet an Königliches Landes-konfistorium die Bitte, dafür eintreten zu wollen, daß für das Osterfest ein fester Termin, etwa der 1. Sonntag im April, festgesetzt wird.

Des Geburtstages Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, für dessen würdige Feier die letzte Synode eingetreten ist, wird überall im Hauptgottesdienste des in der Nähe liegenden Sonntages, falls jener Tag nicht selbst ein Sonntag ist, gedacht. Die Fahnen finden dabei Platz in der Kirche, freilich nicht am Altare. Die Kriegervereine nehmen an der Feier teil. Dieses einheitliche Verfahren hat alle Teile befriedigt. Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Tages, wo es so paßt, auch an einem Gemeindeabende gedacht wird. In Sudwalde findet außerdem ein einstündiges Festgeläute mittags statt.

Präsident Dr. D. **Chalybäus**: Die einheitliche Feststellung des Osterfestes ist schon von dem Allgemeinen evangelischen Kirchenausschuß in die Hand genommen. Ohne Uebereinstimmung mit der Regierung wird sich die Sache nicht machen lassen.

Zum Teil hängt es von der katholischen Kirche ab, ob die Bemühungen zum Ziele führen werden. Es scheint damit nicht ungünstig zu stehen. Der Antrag kann nur dazu dienen, die Bestrebungen im Flusse zu halten.

Der Antrag wird darauf gegen eine Stimme angenommen.

Für die

Kirchhöfe

ist, falls nicht eine Kirchhofsordnung vorhanden ist, wenigstens eine Ordnung für den Totengräber aufgestellt, wie es die vorige Synode wünschte. Nur Uferndorf ist in diesem Punkte noch rückständig. Hierbei möchte ich den Wunsch äußern, daß vom Kirchenvorstande die Bestimmung getroffen werden möchte, daß die Gräber der Geistlichen und Lehrer der Gemeinde, soweit denen ein Denkmal gesetzt ist, für immer ohne Weinkauf erhalten bleiben. Der Kirchenvorstand möge seine Sorge ferner darauf richten, daß auf den Friedhöfen nicht mehr so viele unpassende, rührselige, fade und inhaltsleere Grabinschriften gefunden werden. Passende Inschriften giebt in reicher Auswahl das Buch von Freybe, „Grabinschriften für den christlichen Friedhof“, welches jedermann aus der Bibliothek unseres Inspektionsboten entleihen kann.

Berschleppung und Verzögerung der

Taufe,

über die der Synodalbescheid klagt, kommt hier selten vor, nur aus dem Kirchspiel Uferndorf wird ein Fall berichtet. Auf der Synode des Jahres 1904 wurde beklagt, daß die in die Kirchenbücher eingetragenen Namen der Kinder oft erheblich von den Namen in den Standesamtsregistern abwichen. Der Herr Minister des Innern hat nun unter dem 22. Februar d. Js. verfügt, daß die Standesbeamten kostenlos Scheine über die eingetragenen Namen auszustellen und den betreffenden Geistlichen zu übermitteln haben. Man wird deshalb jetzt solche verlangen können, und das wäre gut. Damit ist indes noch nicht jeder Uebelstand behoben, denn solange die Eltern sich verpflichtet fühlen, der Kinder Namen sofort bei der Geburt, also oft übereilt, anzugeben, werden diese in vielen Fällen Namen anmelden, die ihnen hernach nicht gefallen, und die sie nicht gelten lassen wollen. Wir machen deshalb wiederholt die Erfahrung, daß es bei der Taufe heißt: „In dem Standesregister heißt es so, wir möchten aber jenen Namen noch hinzusetzen oder jenen fortlassen“. Eine Aenderung in jenem Register ist äußerst schwierig und weilkäufig. Es bleibt dann nichts weiter übrig, als im Taufbuche die Bemerkung zu machen, daß vom Standesbeamten die Namen so und so eingetragen seien. Das würde vermieden, würde mit der Anmeldung der Namen auf dem Standesamte, wie es ausdrücklich zugelassen ist, bis zu zwei Monaten auf der Geburt gewartet. Dann könnte der Geistliche auch unsinniger Namengebung wehren, daß z. B. Kinder genannt werden „Heinrich Hinrich“, „Christian Christel“ u. s. w., von anderen Namen ganz zu geschweigen.

(Fortsetzung folgt.)